

"Ich konnte die nicht von meiner Reihenfolge überzeugen ...": Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium - Interview mit sechs Studentinnen aus B.

Schmerl, Christiane

Veröffentlichungsversion / Published Version

Diskussionsprotokoll / discussion protocol

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmerl, C. (1989). "Ich konnte die nicht von meiner Reihenfolge überzeugen ...": Erfahrungen von Feministinnen mit dem Psychologiestudium - Interview mit sechs Studentinnen aus B. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 13(1/2), 125-155. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-249894>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

"ICH KONNTE DIE NICHT VON MEINER
REIHENFOLGE ÜBERZEUGEN ..."

ERFAHRUNGEN VON FEMINISTINNEN MIT DEM
PSYCHOLOGIESTUDIUM - INTERVIEW MIT
SECHS STUDENTINNEN AUS B.

(INTERVIEWERIN: CHRISTIANE SCHMERL)

C.S.: Also wir haben hier im Prinzip 'zwei Generationen' von Psychologie-
studentinnen aus B.: Luise, Conny und Ina sind im 16. Semester, Petra
im 12., Doris im 10. und Christine im 8. Semester. Eine Menge Erfahrun-
gen mit dem Psychologiestudium habt Ihr ja alle, aber Ihr seid praktisch
verschiedene Folgegruppen, die nicht in den gleichen Veranstaltungen
waren. Luise, Conny und Ina haben gerade ihre Diplomarbeit abgeschlos-
sen. Vielleicht fangen wir damit an, daß Ihr uns Eure Erfahrungen mit
Eurer Arbeit erzählt.

Luise: Es gab von Anfang an offensichtlich drei Probleme, die die Abteilung
Psychologie mit unserer Diplomarbeit hatte: Wir wollten sie zu dritt
schreiben - was nach der Prüfungsordnung nicht verboten ist -, wir
brauchten eine fakultätsexterne Professorin als Betreuerin (weil für
das Thema bei uns niemand kompetent war), und wir hatten als Thema ein
'Frauenthema', nämlich eine empirische Arbeit über das Problem der Ver-
gewaltigung.

C.S.: Was waren bei Eurer Auseinandersetzung mit dem Prüfungsamt die Haupt-
punkte?

Luise: Also eins, woran ich mich erinnern kann, ist, daß die uns nie offen ge-
sagt haben, daß ihnen das Thema nicht genehm ist. Das ist, denke ich,
eine ganz typische Verfahrensweise an unserer Fakultät, daß die das
auf *andere* Dinge schieben. Und bei uns war es zufällig erst mal diese
Betreuung durch die Hochschullehrerin - auch Psychologin - einer anderen
Fakultät. Und dann, der nächste Aufhänger war, daß wir zu dritt schrei-
ben wollten. Da hatten die ein Aha-Erlebnis. Da haben sie gesehen: Ja,
das war vorher noch nie da.

- Christine: Und wann hattet Ihr dieses Gespräch, wo Ihr die Arbeit anmelden wolltet?
- Ina: Wir hatten schon ein halbes Jahr vorher mit dem Prüfungsausschuß-Vorsitzenden ein Gespräch gehabt, wo wir gesagt haben, wir wollen zu dritt schreiben. Und da hatte er gesagt: Ja, ja, ist okay; er sieht das locker.
- Luise: Und er hat gesagt, das wäre möglich, wenn wir zwei Betreuer finden, die sich damit einverstanden erklären. Jetzt kennt er aber doch unsere Fakultät! Jedenfalls wäre an unserer Fakultät mit Sicherheit keiner gewesen, der die Betreuung gemacht hätte. Ja, und dann sind wir natürlich losgegangen und haben gesucht, und wir hatten uns natürlich schon vorher Gedanken gemacht, wen wir fragen können.
- C.S.: Aber Euch war auch klar, daß Ihr in der Abteilung Psychologie keine zwei Leute zusammenkriegt?
- Ina: Ja.
- C.S.: Und Ihr habt nicht vorab geklärt, ob denen das genehm ist, daß jemand außerhalb der Fakultät die Arbeit betreut und begutachtet?
- Ina, Luise, Conny: Doch, wir haben die Prüfungsordnung studiert, und da steht drin, daß das möglich ist.
- Conny: Der Vorsitzende hatte uns auch gefragt, ob wir denn niemanden an *unserer* Fakultät finden würden, den wir für kompetent erachten. Und da haben wir gesagt: Nein.
- Luise: Er hat dann behauptet, daß an unserer Fakultät auch Frauen sind. Und als wir dann gesagt haben, daß da keine Frau darunter wäre, die wir kompetent fänden für die Betreuung der Arbeit, hat er sich dann darauf auch relativ schnell eingelassen.
- C.S.: Gut, und wie ging das dann weiter?
- Ina: Wir mußten die Arbeit dann sehr plötzlich offiziell anmelden, damit das im Prüfungsausschuß verhandelt werden konnte. Die hatten eine Sitzung anberaumt, und die nächste Sitzung wäre erst ein halbes Jahr später gewesen. Das war uns zu spät. Und dann haben wir ganz schnell erst mal das Thema formuliert, innerhalb eines Tages. Das ging in den Prüfungsausschuß, und der Vorsitzende hat wohl auch was dazu erzählt, wie das so ist, zu dritt, und dann haben die anderen im Prüfungsamt gesagt: 'Nee, das geht nicht, zu dritt ist das nicht möglich.'
- C.S.: Mit welcher Begründung?
- Conny: Weil, das ginge irgendwie nicht zu begutachten. Das müßten Einzelleistungen sein, klar ausgewiesene, das würde noch zu zweit gehen, und das schon sehr ungern.

- Ina: Und das wäre in der Prüfungsordnung so nicht vorgesehen. Man kann die zwar so interpretieren, aber drinstehen tut es nicht. Aber es gab ja Präzedenzfälle, wo Arbeiten zu zweit geschrieben worden sind.
- Petra: Also habt Ihr Eure Arbeit angemeldet, als sowieso dieser verschärfte Trend im Prüfungsamt war?
- Conny: Nein. Der wurde von uns erst ausgelöst; wir waren der Auslöser.
- C.S.: Die im Prüfungsamt haben daraufhin also erst mal über das Problem 'Dreierarbeit' nachgedacht?
- Ina: Genau. Und dann hat uns der Prüfungsamts-Vorsitzende gesagt, er hätte deswegen vom Prüfungsausschuß den Auftrag bekommen, eine Statistik zu erstellen, wie viele in den letzten Jahren einzeln geschrieben haben, und wie viele zu zweit. Und dann fiel ihm auf einmal auf, daß - ja, ich sag' jetzt mal fast alle - zu zweit geschrieben haben, und das wußten die anderen auf einmal auch, und dann haben sie gesagt: So könne das nicht weitergehen!
- C.S.: Ach, das wurde nachträglich als 'Mißstand' interpretiert?
- Ina: Ja, ja, das sei ein Mißstand. Und das wurde ausgelöst durch unsere 'überzogene' Forderung, zu dritt schreiben zu wollen. Da haben die auf einmal gemerkt, was bisher eigentlich immer so unter der Hand gelaufen ist.
- C.S.: Jetzt lag ja Euer Antrag immer noch auf dem Tisch.
- Conny: Der wurde abgelehnt.
- C.S.: Und was passierte dann?
- Conny: Dann sind wir zum Uni-Justitiar gegangen und haben gesagt, wir lassen uns das nicht gefallen. Wir wollen zu dritt schreiben, und in der Prüfungsordnung wäre das ja nicht festgelegt. Und der Justitiar hat gesagt, er könne nicht viel machen, rechtlich hätte er da keine Handhabe. Aber er würde mal mit dem Prüfungsamt reden. Und dann haben wir einen Brief aufgesetzt, wobei er uns ein bißchen geholfen hat, was wir so reinschreiben sollen: daß uns also da Sachen zugesagt worden seien, und wir hätten uns darauf verlassen, schon Vorarbeiten gemacht usw. Und den haben wir dann dem Ausschuß eingereicht. Und gleichzeitig sind wir nochmal zum Vorsitzenden gegangen und haben auch gesagt, wir würden weitere Schritte unternehmen, wir würden uns das nicht gefallen lassen.
- Ina: Und wir haben ihm auch gesagt, daß wir uns auf seine Zusage berufen und deswegen nicht einsehen, warum wir das auf einmal nicht mehr dürfen, zu dritt schreiben.
- C.S.: Ihr habt ihn also ein bißchen moralisch gepackt, weil Ihr Euch auf seine mündliche Zusage auch verlassen habt?
- Ina: Wir haben ja schon extra vorher gefragt! Und der Justitiar war an dem

Tag zufälligerweise in der Sitzung unseres Prüfungsamtes dabei - er hatte da was zu tun -, und er hat gesagt, er wollte unsere Sache mündlich unterstützen.

C.S.: Also man braucht erst einen juristischen Berater, bevor man eine Prüfung anmelden kann. (Lachen)

Ina: Das Fazit war, daß sie uns danach nochmal einen Brief geschrieben haben, daß jede von uns einen identifizierbaren Teil abliefern muß, der äquivalent mit einer Einzelarbeit ist, und die dürften dann hintereinander geheftet werden.

C.S.: Die haben also eine Ausnahme gemacht. Und gleichzeitig haben sie auch beschlossen, das dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen?

Conny: Zu dritt gar nicht, und zu zweit auch nur mit der Auflage, daß identifizierbare Teile da sind.

Doris: Und eventuell dann auch noch klar unterschiedliche Aspekte von einer Untersuchung bearbeitet werden müssen. Ich hab' den ganzen Wirbel auch über die Fachschaft mitgekriegt ... unheimlich stark.

C.S.: Und wie ist das bei Euch in der Fachschaft diskutiert worden?

Doris: Ja, als ziemliche Dreistigkeit, daß das Prüfungsamt da jetzt plötzlich anfängt, solche Auflagen zu machen, weil ja die Leute in der Fachschaft das auch alle als Verbot auf sich zukommen sehen. Viele hatten eben auch vor, oder überlegten sich jedenfalls, zusammen zu schreiben. Ist ja eigentlich auch sinnvoll, viel sinnvoller.

C.S.: Ich fand es eigentlich auch deswegen lächerlich, weil in allen andern Nachbarfakultäten, wo Gruppen-Diplomarbeiten möglich sind - also bei Soziologie, bei Pädagogik -, da ist es ganz selbstverständlich, daß die Teile einer Gruppenarbeit identifizierbar sein müssen. In meinen Augen machten die einen Wirbel um etwas, was selbstverständlich war, nur, um wieder und demonstrativ ihre hohen Ansprüche auf den Tisch zu legen.

Doris: Ja, und ich denke auch, um sich dagegen abzusichern, daß so was nicht nochmal auftaucht. Und dann auch nur maximal zu zweit; also zu dritt, das geht überhaupt nicht mehr, das ist ja schon ein Kollektiv!
(Gelächter)

C.S.: Deshalb habt Ihr auch im nachhinein Ärger gekriegt, weil Ihr sozusagen die Bösen wart, die den armen Studenten die Arbeitsbedingungen versaut habt?

Conny: Wir werden zum Teil jetzt so hingestellt, als wären wir nicht der Anlaß, sondern die Ursache. Die Verrückten, die die Bedingungen für die andern verschlechtern.

(Gelächter)

- C.S.: Ich geh' dann mal zu unserm zweiten Thema über, und zwar zu den Aktivitäten, die Ihr als Psychologiestudentinnen selber zu Frauenfragen auf die Beine gestellt habt. Also ich meine sowohl fakultäts-politisch als auch inhaltlich. Ich fange mal bei der 'älteren' Generation an: Was habt Ihr praktisch in Eurer 'aktiven' Zeit an der Fakultät in dieser Richtung gemacht, bzw. warum habt Ihr das gemacht?
- Conny: Es waren eigentlich mehrere Faktoren. Es muß so im zweiten Semester gewesen sein. Schon die Anfänge waren recht schwierig im Studium: Alles war unübersichtlich, die vielen Vorlesungen, die Seminare ... Das war sehr unbefriedigend, und wir wußten nicht so recht, was wir machen sollten. Wir konnten auch schwer in den vollen Seminaren was sagen, wir konnten nicht artikulieren, was uns nicht gefällt. Und damals haben sich auch die Autonomen Frauen an der Uni zusammengefunden. Das waren einmal diese Einflüsse. Dann gab es auch ein bißchen die Kritische Psychologie, um die wir uns gekümmert haben. Und dann haben wir eben irgendwann mal geschrieben, wir machen eine Psychologie-Frauengruppe, ob Frauen nicht Lust hätten zu kommen. Wir haben auch Gründe dafür genannt, z.B. daß wir uns nicht trauen, in Seminaren was zu sagen, aufgeregt sind, uns nicht so zurechtfinden, und daß Frauen als Thema in der Psychologie gar nicht vorkommen, und wir wollten uns einfach mal unterhalten und Erfahrungen austauschen.
- C.S.: Wie habt Ihr das gemacht? Als Anschlag oder über persönliche Kontakte?
- Luise: Alles gleichzeitig eigentlich. Wir haben zu der Zeit auch noch das erste 'Psychoorgan' rausgebracht. Das war so eine Zeitschrift von den Psychologen ... Da haben wir unsern ersten Artikel veröffentlicht.
- Conny: Davon gab es auch nur ein Exemplar! (Gelächter) Ja, das war toll.
- C.S.: Gibt es die Nummer noch?
- Ina: Ja. Haben wir gerade heute wiedergefunden. Wir haben uns halb totgelacht. War schon richtig gut damals.
- Luise: Ja, wir waren im zweiten Semester. Wir haben dann auch in der 'Tarantel' noch einen Artikel geschrieben, daß wir so eine Frauen-Psychologiegruppe machen wollten.
- C.S.: Und wie viele Frauen sind da so zusammengekommen?
- Luise: Also am Anfang waren es ungefähr zwölf.
- Conny: Die waren eigentlich immer da - auch wenn es mal fluktuierte, es waren wieder mal Neue da, blieben welche weg, usw. ...
- Petra: Und was habt Ihr da gemacht?
- Luise: Unser heiliges Ziel war eigentlich, daß wir das Frauenbild in der Psychologie mal reflektieren wollten. Wir wollten gucken, wenn berichtet wird:

'So sind Menschen', daß hauptsächlich 'Männer' dahinterstecken - z.B. für Versuchspersonen in der empirischen Psychologie. Daß aber dann die Schlußfolgerung gezogen wird: So sind 'die' Menschen. Tatsächlich haben sie es aber nur an Männern untersucht.. Und wenn Frauen mal vorkommen, dann war das z.B. wie in diesem einen Experiment,¹ wo Bilder von halbnackten Frauen gezeigt wurden, und wo dann die männlichen Versuchspersonen sich natürlich zum Abschluß des Experiments 'zur Belohnung' - das steht da auch wirklich dreist - das schönste Foto aussuchen durften und mit nach Hause nehmen.

Conny: Von halbnackten Frauen! Stand ganz offiziell im psychologischen Lehrbuch beschrieben.

Luise: Ja, solche Dinge z.B., die haben uns wirklich wahnsinnig aufgeregt. Und daß darüber, wenn so ein Experiment schon dargestellt wurde, kein müdes Wort verloren wurde. Das Experiment war eben 'methodisch' einwandfrei, und dann ist die ethische Frage sowieso eine zweitrangige.

Conny: Und so was wurde Dir von einem Lehrenden gesagt! Ja.

(Gelächter)

Christine: Ehrlich?

Conny: Erst wenn die *methodische* Kritik da wäre, danach könnten wir auch eine ethische anbringen. Aber wenn die Methode in Ordnung wäre, dann sollten wir das andere doch möglichst unterlassen. Ganz offiziell.

Luise: Ich konnte die nicht von *meiner* Reihenfolge überzeugen. (Gelächter)
An sich sollte diese Psycho-Frauengruppe eigentlich erst mal eine Gruppe sein, wo wir andere Frauen kennenlernen, die ähnliche Einstellungen haben wie wir, und sollte auch ein Forum sein für Frauen, die eine ähnliche Unzufriedenheit haben. Natürlich hatten wir irgendwie dann noch im Hinterkopf: Im nächsten Semester machen wir eine Studiengruppe, und die wollen wir jetzt schon vorbereiten, nicht?

Petra, Doris, Christine: (Gelächter) Wie bei uns auch! Es wiederholt sich alles in Wellen!

C.S.: Und wie lange hat diese Gruppe existiert? Was habt Ihr inhaltlich so geschafft?

Luise: Wir haben ein Manuskript durchgesprochen, eine Diplomarbeit war das, 'Weiblichkeitsideologie und Psychologie' oder so ähnlich.

C.S.: War die an Eurer Fakultät geschrieben worden?

Luise: Nein, nein! (Gelächter) Aber ich denke, wir haben damals auch einen Fehler gemacht. Wir haben die Gruppe nicht strukturiert vorgegeben, denn das

1 VALINS, S.: Cognitive Effects of False Heart-Rate Feedback. In: Journal of Personality and Social Psychology, 1966, 4, 400-408.

war eigentlich gerade jene Struktur, aus der wir ausbrechen wollten - diese typische Seminarvorgabe. Wir hatten halt die Vorstellung, die Frauen, die da hinkommen, die haben auch Ideen, was sie da wollen.

Conny: Und eigene Interessen, und das muß spontan kommen. Es war eine Gegenreaktion auf all das andere im Studium. Und das ging nicht so gut, entweder hat sich das dann so gezogen, und wir wußten nicht, was wir jetzt so richtig machen sollten, oder es wurde halt nur geredet und erzählt. Wir haben uns halt unterhalten, kann man auch sagen. Bis wir dann versucht haben, den Text durchzusprechen. Und das haben wir dann nicht mehr ganz geschafft.

C.S.: Die Diplomarbeit?

Conny: Ja das war irgendwie zuviel für die andern.

Ina: Wir haben parallel dazu dann auch noch eine andere Studiengruppe vorbereitet, also zwei solcher Aktivitäten gleichzeitig versucht.

Luise: Also, damit das nicht durcheinandergeht: Wir haben diese Psycho-Frauen-Gruppe gemacht und parallel dazu noch eine andere Studiengruppe versucht anzuleiern, die sollte erst über 'Antipsychiatrie' gehen, weil uns das interessiert hatte. Wir fanden das Thema also ganz spannend, denn das wurde bei uns auch nicht gelehrt, ist ja klar. Und mit diesem Thema sind wir also wirklich - kann man schon fast sagen - hausieren gegangen, von einem Assistenten zum nächsten, von einem Prof zum andern, daß die diese Studiengruppe 'betreuen', d.h., mit ihrem Namen deren Existenz ermöglichen. Und da sind wir knallhart abgeschmettert worden, wieder mal mit dem gängigen Argument, daß das Thema Antipsychiatrie nicht in die üblichen Untergruppierungen der Psychologie einzugliedern sei. Außerdem sind wir auf eine ganz üble Art darauf hingewiesen worden, daß wir eigentlich völlig inkompetent seien. Eine Assistentin schmetterte uns also entgegen: Man könne doch keine Studiengruppe über Antipsychiatrie machen, wenn man noch nicht mal Labeling-Approach kenne -, der natürlich bei uns auch nie gelehrt wird.

C.S.: Also dann habt Ihr die Sache mit der Studiengruppe gar nicht erst gemacht?

Luise: Doch, doch. (Gelächter)

Ina: Doch. Wir haben uns damals doch getroffen. Wir haben ein ganzes Buch zusammen durchgearbeitet (Gelächter) und einen Vortrag gehalten ...

Luise: Aber nicht mit offizieller Betreuung.

Conny: Nein, das haben wir dann 'aus Interesse' gemacht.

Ina: Ich denke, dadurch ist das auch kaputtgegangen. Weil: Die Leute mußten ja unheimlich viel tun für die Prüfung, und die wollten ja nicht alle so lange studieren wie wir. Und dann parallel dazu noch eine Gruppe zu machen,

die möglichst noch am Abend liegt, wo man unheimlich viel Neues lesen muß, und wo man dafür noch nicht einmal einen Schein kriegt! Ja, das hält nicht ...

C.S.: Wie viele Semesterwochenstunden habt Ihr Euch denn normalerweise so zusammengestellt, wenn Ihr Euren Stundenplan angeguckt habt in der Zeit?

Luise: Wir haben hauptsächlich *solche* Aktivitäten gemacht. (Gelächter) Es ist wirklich wahr. Also wir waren so unzufrieden, wir haben zwei Semester richtig 'ordentlich' studiert, die Vorlesungen, die uns halt empfohlen worden sind, besucht, und was man so macht, um sich einigermaßen zu orientieren. Und dabei waren wir so unzufrieden. Ich denke, bei mir jedenfalls war es eine ganz massive Antihaltung, natürlich auch mit Alternativen im Hinterkopf.

C.S.: Und wie ist es dann gekommen, daß Du praktisch aus diesem so schön strukturierten Studiengang ausgestiegen bist? Weil - man kann ja nicht beides.

Luise: Nee, das geht auch nicht beides. Die meisten würden sich das gar nicht trauen, weil sie sagen: Ich muß bis dann und dann meine Scheine zusammenhaben, und ich kann aus so einem Studiengang dann nicht halb aussteigen.

Conny: Wir haben gedacht: Wir kriegen es anders hin. Wir haben ja auch gedacht, wir kriegen so was durch, und dann macht das auch mehr Spaß. Irgendwie können wir was verändern. Und wir haben wirklich gedacht, es würde irgendwie gehen, wenn wir uns anstrengen, wir könnten wirklich was anderes machen.

C.S.: Finde ich ja mutig, normalerweise wird das aktiv unterbunden, daß man überhaupt auf solche flotten Ideen kommt. Man wird ganz schön eingeschüchtert, wenn so ein Studium so stark reglementiert ist mit Leistungsdruck und -nachweisen; und da habt Ihr das trotzdem gemacht?

Conny: Ja. Wir waren derart massiv unzufrieden und haben auch überlegt, ob wir aufhören zu studieren und aussteigen. Das hat uns aber auch sehr viel Angst gemacht, weil wir ja - Luise und ich, wir haben den gleichen Entwicklungsweg, also erst Beruf, dann Abitur nachgemacht, dann eben noch studiert - weil wir also sehr spät angefangen haben. Dann noch aus einem Studium aussteigen, das haben wir auch nicht gewollt. Dann wollten wir's halt anders machen, wollten nicht einfach aufhören, weil ... wieder auf's Büro ist das Allerschlimmste! (Gelächter)

Luise: Nee, ich mach' alles, nur das nicht! (Gelächter)

Conny: Ja, und dann kamen die ersten Frauenaktivitäten auf mit den Autonomen Frauen, die haben sich damals schon in Gruppen getroffen, da gab es das Autonome Frauen- und Lesbenreferat noch nicht. Da sind wir auch zu den Gruppen hingegangen, zu den Treffen da, als die erste 'Tarantel' heraus-

kam, das neue Frauenkulturzentrum und so ... das war so eine Unruhe und Unzufriedenheit, und die Frauenideen kamen massiver auf ...

C.S.: Aber Ihr habt eben auch eine Antenne dafür gehabt, während ja sonst bei Euch in der Fakultät die Leute nicht gerade scharenweise zu irgendwelchen Frauenaktivitäten gelaufen sind. Oder gab es viele Frauen, die so reagiert haben, wie ihr?

Ina: Das war eine kleine, aber konstante Gruppe.

Conny: Es war eine sehr kleine Gruppe, auch mit den autonomen Studiengruppen, was so Hand in Hand lief. Bei mir war auch der Feminismus noch ganz stark mit Sozialismus und marxistischen Theorien aus meiner Abiturszeit verbunden, da waren in Berlin diese Sachen noch sehr angesagt, da war das alles noch ein bißchen verbunden. Aber angesprochen hat das bei uns nur eine kleine Gruppe. Das gab es in andern Fakultäten mehr, bei Soziologie und Pädagogik, da sind wir dann auch oft hingegangen, in deren Seminare ... Bei uns, da war alles so frustrierend, das hat sich bei uns alles so zerlaufen, sehr schnell.

C.S.: Und jetzt speziell zu psychologie-immanenten Sachen, habt Ihr da noch was gemacht? In der Zeit *nach* diesen beiden Sachen mit Frauengruppe und Antipsychiatrie-Gruppe, ist da noch weiter was Psychologie-Spezifisches, Frauenpsychologisches gelaufen?

Conny: Wir haben versucht, das Studium durchzukriegen, damit wir dann irgendwann fertig werden. Und die Unzufriedenheit, die hat sich bei uns so umgesetzt, daß wir selber nach dem Studium ein eigenes Projekt machen wollten - eine psychologische Beratungsstelle für Frauen.

C.S.: Ach, so früh hattet Ihr diese Idee schon?

Luise: Ja, die hat sich auch sehr stark gewandelt. Das waren erst noch ganz andere Utopien, die wir hatten: Also ein Haus für Frauen, fast ein Frauenhaus-Konzept, nur auf therapeutischer Basis. Schrecklich! (Gelächter) Mit den Frauen dort zusammen wohnen, so möglichst rund um die Uhr Betreuung und solche Dinge. Von dem haben wir inzwischen ziemlich Abstand genommen, sondern unser Konzept ist jetzt ein ganz anderes. Aber die Idee, die war immer da. Wir haben sie dann weiterentwickelt; also losgelassen haben wir das nicht.

Ina: Das hört sich jetzt so ein bißchen abrupt an, daß wir praktisch nach zwei fehlgeschlagenen Anläufen schon aufgehört haben, überhaupt eigenständig was zu initiieren, und da fällt mir ein, daß wir auch noch andere Sachen gemacht haben, z.B. den Boykott einer Statistik- bzw. Methodenklausur organisiert haben. (Gelächter) Ja, wir waren das. Und zwar lief das eigentlich erst ganz gut an, praktisch hat unser ganzes Semester boykottiert.

Die Methodenausbildung war einfach hundsmiserabel, es war eigentlich nicht möglich, mit dem, was da unten an der Tafel geboten wurde, diese Klausur gut zu schreiben. Wo wir diese Sachen wirklich gelernt haben, das war bei einer Tutorin. Und dann haben wir gesagt: Das geht nicht. Die Tutorin, die da steht, die kriegt ein paar Pfennig und bringt uns das richtig toll bei, und der Prof da unten, der knallt da was an die Tafel, und es ist ihm völlig egal, ob wir das verstehen oder nicht. Und da haben wir gesagt, das geht nicht. Und da waren auch alle noch dagegen, und wir haben gesagt: Wir boykottieren. Der Klausurtermin ist angesetzt, und wir boykottieren.

Conny: Wir brauchen eine neue Methodenausbildung!

Ina: Ja, aber dann war dummerweise ein 'Formfehler' dabei. Man wird immer schriftlich benachrichtigt, und in diesem Fall hatte die Prüfungsamt-Sekretärin die Termin-Mitteilung einen Tag zu spät weggeschickt. Und das kam denen gerade recht. Da haben sie nämlich gesagt, dieser Termin wäre sowieso nicht gültig gewesen, weil ein Formfehler vorlag. Und da war unser Boykott also - pfft! - wirkungslos verpufft. Das war echt gemein. Und dann waren wir so ein kleines Clübchen, so ungefähr die gleichen, die auch diese Gruppen initiiert hatten, die haben also gesagt, wir boykottieren jetzt nochmal, und jetzt richtig. Das Erste scheint ja nicht angekommen zu sein, und Ihr sollt mal sehen, wir boykottieren jetzt nochmal. Wir wollen, daß das hier geändert wird mit der Ausbildung, und wir hatten uns natürlich auch nicht darauf vorbereitet, daß in zwei, drei Monaten der Termin für die nächste Methodenklausur angesetzt wird. Wir hatten da nochmal ein Treffen vom ganzen Semester, wo es darum ging: Boykottieren wir noch einmal oder nicht?! Und da haben ein paar uns ganz klar ins Gesicht gesagt: Wir wollen unser Studium fertig kriegen, wir können hier nicht nochmal boykottieren, wir verlieren dadurch ein ganzes Jahr. Und dann haben wir gesagt: Wir boykottieren trotzdem. (Gelächter) Wir sind da einfach nicht hingegangen. Ich meine, es hätte auch nicht viel Sinn gehabt. Wir haben uns ja kaum vorbereitet.

Conny: So haben wir dann ein ganzes Jahr verloren.

Christine: Wie viele Leute haben denn da noch boykottiert?

Luise: Zehn. Wir haben es heute rekonstruiert. Alle unsere besten Freunde.
(Gelächter)

Doris: Es lief dann also nicht?

Luise: Wir sind nicht hingegangen. Wir sind durchgefallen. Durchgefallen - da darf man ja noch einmal wiederholen.

C.S.: Habt Ihr noch frauenspezifische Sachen innerhalb des Studiengangs und

mit anderen Psychologinnen/Psychologiestudentinnen zusammen gemacht?

Conny: Das hat sich alles ein bißchen mehr privatisiert bei uns.

Ina: Wenn wir die Prüfungen gemacht haben, da weiß ich, haben wir sehr darauf geachtet, wie das Thema Frauen abgehandelt wurde, was der Prüfungsstoff ist, und haben auch versucht, wenn das ging, das Thema ein bißchen mit anzubringen, daß es nicht ganz unter den Tisch fällt, daß wir auch ein bißchen so pieksen können, daß die Leute etwas merken. Wir haben dann auch noch Fachschaftsarbeit gemacht ...

Luise: Auch halbherzig, so zum Schluß. Einführungssachen ...

Doris: Ihr habt noch Einführungsveranstaltungen für Erstsemester gemacht.

Luise: Genau. Es ist üblich bei den Psychologen, daß da den Erstsemestern so eine Art Einführungstage geboten wird. Und da haben wir mal eine Frauengruppe gemacht, um einfach zu horchen, was Frauen *jetzt* vom Studium erwarten ...

Conny: Es ging also einfach um Angebote für Frauen, miteinander zu reden, was sie erwarten, und welche Schwierigkeiten sie sehen.

Luise: Und zu informieren, was so an Frauensachen an der Uni angeboten wird, solche Dinge ... Aber es hat sich im ganzen schon irgendwie individualisiert. Und wenn wir Lust hatten, wirklich mal ein schönes Frauenseminar zu machen, dann sind wir in andere Fakultäten gegangen ...

Petra: Das ist aber heute auch noch nicht anders, also ich weiß von mir aus auch, daß ich in Seminaren immer so Nischen gesucht habe, wenn irgendwo etwas Geschlechtsspezifisches als Thema da war, daß ich mir das geschnappt habe oder in Prüfungen als Spezialthema gemacht hab', und daß mir das immer nur so halb vorkam, also ich auch immer gedacht habe, das interessiert eigentlich niemanden, und dann auch immer nur Pädagogik- oder Soziologieseminare gemacht hab'.

C.S.: Und wie seid Ihr dann auf Euer Thema für die Diplomarbeit verfallen? Das ist ja nun auch ein frauenspezifisches Thema.

Ina: Das war klar, daß wir ein frauenspezifisches Thema machen wollten, wenigstens da, endlich! Und dann hatten wir eine Nummer der 'Psychologie Heute', da war ein Artikel über Vergewaltigung drin - von einem Mann.² Es war jemand, der über die Untersuchung von dem Norbert Schwarz³ was geschrieben hat.

2 WIESENDANGER, H.: "Vergewaltigt werden wir alle". In: Psychologie Heute, 1984, 11, 7, 60-66. Der erinnerte Satz hieß wörtlich: "Wen das Vergewaltigungsthema nicht gerade obsessiv rund um die Uhr plagt, der vollzieht feministische Ängste nur mühsam nach" (S. 63).

3 SCHWARZ, N., et al.: Geschlechtsrollenorientierung, Gewalt gegen Frauen und 'weibliche Passivität': Untersuchungen zu einer feministischen Hypothese. Manuskript, Heidelberg 1983.

- Luise: Na ja, da war hauptsächlich so ein Schlüsselsatz drin. Es ging um die feministische These, daß Vergewaltigung potentiell alle Frauen betrifft, alle Frauen einschüchtert, *alle* Frauen. Und er schrieb, Schwarz habe festgestellt, Frauen haben, wenn sie eine Vergewaltigungsgeschichte gelesen haben, niedrigeres Selbstwertgefühl, höhere Depressionswerte und, glaube ich, höhere Angstwerte. Und sinngemäß wurde dann vom Autor geäußert: 'Wen feministische Ängste nicht gerade obsessiv um die Uhr verfolgen, der vollzieht sie nur mühsam nach.' Und das fand ich also dermaßen horrend! Er als Mann, er kann das ja nun gut beurteilen!
- C.S.: Dadurch seid Ihr auf die Idee gekommen zu untersuchen, ob feministische Einstellungen die Reaktionen auf eine vorgetragene Vergewaltigungsgeschichte beeinflussen?
- Luise: Ja, das war so eine Anregung.
- C.S.: Aber immerhin ein Thema, das in der gesamten Psychologieausbildung so nicht vorkommt. Also in der deutschen Psychologieausbildung ...
- Luise: Ach, das war noch nicht mal unbedingt der Dreh. Sondern ich dachte, wir machen es uns irgendwie ganz schön schwer. (Gelächter)
- C.S.: Ja, das kann man wirklich so sagen. Ich denke, daß das, was Ihr gemacht habt, wenn man das durch drei dividiert, daß der Aufwand pro Person sicher höher war als bei einer normalen Einer-Diplomarbeit, wenn man alles zusammenzählt.
- Conny: Ja, ich weiß auch nicht, nochmal so eine Diplomarbeit ... nochmal eine Frauensache, die einen so betroffen macht, wo man weiter einsteigt ... Es macht es gleichzeitig interessant, daß man miteinander reden kann und auch Neues dazulernt, aber es kommt doch dazu, daß es auch schwierig wird, darüber dann zu schreiben, so objektiv zu bleiben. Und es gibt da auch Zeiten, wenn man das alles liest, dann wird man richtig wütend und kriegt einen Haß auf alles Mögliche, nicht? Es ist ja nicht *irgendein* Thema weit weg, sondern es sind ja Dinge, die direkt mit einem selber zu tun haben.
- Luise: Ja, wir haben auch wirklich Diskussionen gehabt, weil - wenn Du so eine empirische Untersuchung machst -, wußten wir natürlich, es kann passieren, daß Frauen dabei sind, die von Vergewaltigung betroffen sind. Das war für uns wirklich ein Problem, das aufrichtig anbieten zu wollen, daß dann eine Gesprächsmöglichkeit besteht, falls dieser Fall auftritt und es gewünscht wird.
- C.S.: Ich fand das allein von der Wahrscheinlichkeit her schon sehr erschlagend. Ich meine, Ihr habt eine Zufallsstichprobe von Frauen untersucht, ich sage mal rein zahlenmäßig: 'nur ein paar Frauen'. Selbst in so einer

relativ kleinen Gruppe - klein von der statistischen Wahrscheinlichkeit her, wie oft so was vorkommt - waren eben schon Frauen dabei, die so eine Erfahrung hatten. Obwohl Ihr das wirklich nicht darauf angelegt hattet. -

Ja, ich frage jetzt einmal weiter, damit wir das vielleicht vergleichen können, was bei Euch - Petra, Christine, Doris - als Folgegeneration die entsprechenden Erfahrungen waren? Wie seid Ihr in die Gänge gekommen, was hat Euch sozusagen darauf gebracht, frauenaktiv zu werden bei den Psychologen?

Petra: Das ging ziemlich schnell bei mir - im dritten Semester, wo ich mit einer Frau zusammengearbeitet habe und wir zusammen auf einer Tagung zu feministischer Wissenschaft waren, da haben wir nachgedacht: Irgendwie läuft in der Psychologie ja wieder nichts, und jetzt wollen wir mal. Und haben dann acht Frauen zusammengetrommelt, die wir dann angesprochen haben, und haben uns über zwei Jahre hin getroffen und uns jedes Semester ein neues Thema gestellt. Also im ersten hatten wir 'Frauenbild in der Bioenergetik' (Gelächter) und 'Gestalttherapie', wo wir so theoretisch gearbeitet haben. Dann, im zweiten, haben wir uns eine Psychoanalytikerin vorgenommen, wo wir einfach geguckt haben, was die gearbeitet hat.

C.S.: Wen?

Petra: Karen Horney. Und dann, im dritten, haben wir versucht, feministische Therapie theoretisch zu erarbeiten. Und im vierten haben wir versucht, was Praktisches zu machen. Wir haben uns gesagt: Jetzt reicht's uns, jetzt wollen wir auch mal was Praktisches machen, und sind dann ziemlich schnell an den Punkt gekommen, wo wir gemerkt haben, das geht nicht.

C.S.: Was ist gemeint mit 'praktisch'?

Petra: Wir wollten Körperübungen machen, und das war dann viel zu nah, und dann ist die Gruppe ziemlich schnell auseinandergebrochen.

C.S.: Aber Ihr habt immerhin kontinuierlich in einer relativ identischen Besetzung als kleine Gruppe diese ganzen Themen durchgearbeitet?

Petra: Am Ende waren wir zu fünft. Es sind zwischendurch Frauen abgesprungen und auch nicht unbedingt neue nachgekommen.

Christine: Von wann bis wann ist das denn gelaufen, Petra?

Petra: Da war ich im dritten oder vierten Semester. Ja, plus vier Semester; bis ich im siebten oder achten war. Und dann war für mich sozusagen ein Jahr Pause, wo ich dann nur diese Nischen gesucht habe und Fachschaftsarbeit gemacht habe. Und dann habe ich mit einer Freundin auf der Treppe gesessen und hab' wieder mal festgestellt, in der Psychologie läuft überhaupt nichts (Gelächter), wo wir dann versucht haben,

diese andere Psychologinnen-Gruppe auf die Beine zu stellen, und haben das dann per Aushang gemacht, also einen öffentlichen Aushang.

C.S.: Also das war dann, wo Ihr als öffentlich bekannte Gruppe praktisch angefangen habt?

Christine u. Doris: Ja.

Petra: Wir haben uns erst ein Semester lang getroffen und uns zuerst - nach meiner Empfindung - so ausgeheult, so erzählt, was uns denn nun schon alles an unserer Fakultät passiert ist, und welcher Prof mal wieder ... etc., etc.

C.S.: Was kommen denn da für Sachen vor? Nur so als Beispiele?

Petra: Also ich hatte z.B. einen Prof, bei dem ich Prüfung gemacht habe zum Thema 'Prävention'. Wo mir bei der Vorbereitung Gedanken gekommen sind: das hat ja viel mit Frauengesundheitsbewegung zu tun ... wo ich dann zu ihm gegangen bin und ihm unter anderem auch das erzählt habe. Und er sagte dazu nur: "Frauen"? - fände er auch, daß die gesund sein sollten!
(Gelächter) Und so Sachen halt ...

Christine: Oder z.B. der berühmte Satz: "Jetzt seien Sie doch nicht so emotional ..."

C.S.: Also Ihr habt Euch erstmal erzählt, was Euch einzeln als Frauen so über den Weg gelaufen ist?

Christine: Ja, wir waren vor allen Dingen sehr sehr unterschiedliche Semesterzahlen.

C.S.: Da hattet Ihr schon einiges an verschiedenen Erfahrungen mit dieser Fakultät und diesem Studium hinter Euch?

Petra: Das hatten irgendwie alle, also ...

Luise: Ein Semester reicht!

Doris: Allein dadurch, daß da nichts geboten wird! Also ich hab' das auch ab dem zweiten Semester so gemacht, daß ich kontinuierlich mehr Pädagogik-Seminare gehört habe.

Christine: Ich denke, diese Erfahrung hatte ziemlich jede von Euch auch. Die andern machen das alle genauso, Pädagogik oder Soziologie, daß sie sich da die Frauenseminare als Rosinen im Kuchen rauspicken. So ein oder zwei Seminare in der Woche. (Gelächter)

C.S.: Und was für Themen habt Ihr in Euren Treffen - Seminar- oder Studiengruppe gemacht?

Doris: Wir haben am Anfang relativ unstrukturiert erst mal überlegt, was wir überhaupt machen wollen. Und da waren eben auch inhaltliche Ideen, die kamen damals auch mehr von Euch, ja? Und dann wollten wir eventuell auch Frauen, die ihre Diplomarbeit schreiben, ein bißchen unterstützen, falls

sie da Schwierigkeiten kriegen, und das öffentlich machen. Und als ganz ferne Utopie schwebte uns vor, in der Psychologie eine Frauen-Forschungsstelle einrichten zu lassen.

Ina: Richtig! (Gelächter)

Doris: So als das absolute Oberziel.

Christine: Ja, und politische Aktivitäten standen ganz am Anfang auch im Vordergrund.

Petra: Aber wir haben dann angefangen, auch theoretisch zu arbeiten. Und da war auch ziemlich schnell klar, daß wir versuchen wollten, eine Studiengruppe zu machen - also unseren Kreis auszuweiten. Und das Ziel war auch damals: Wir bringen das ins Vorlesungsverzeichnis, wir machen das präsent, daß es noch mehr Frauen gibt, die daran ein Interesse haben. Wir wollten diese Lücke aufzeigen.

C.S.: Sind Eure Erfahrungen da andere als die von Ina, Luise und Conny mit der ersten Studiengruppe?

Christine: Ja. Am Anfang war das praktisch mit dem Aushang, den Ihr da gemacht habt. Ich hatte immer nach so etwas gesucht und geguckt, ob es so etwas gibt, und hab' das zufällig nur in einem abseits liegenden Gebäudetrakt gefunden, habe dieses Blatt gesehen und bin natürlich sofort hingerrannt. Und das muß wohl so gewesen sein, daß die meisten Aushänge sofort wieder abgerissen worden sind.

Doris: Nach einer halben Stunde!

Christine: Also dann hab' ich gesagt, wenn *ich*, wo ich schon jahrelang danach gesucht habe, das nur per Zufall entdecke, muß das anders gemacht werden. Und dann haben wir das nochmal nachgedruckt und dann in den Seminaren ausgeteilt.

C.S.: Wie viele waren dann gekommen?

Doris: Am Anfang hat's ziemlich gewechselt. Acht bis zehn.

Petra: Ja, aber dann, als wir die Studiengruppe das erste Mal hatten, da waren es zwischen 40 und 50. Beim ersten Treffen, wo wir das öffentlich gemacht haben.

Doris: Ja, es lief damals ja nicht offiziell als Studiengruppe, weil es die bei uns ja nicht gibt, sondern wir haben halt eine Frau gefunden, die das offiziell als Seminar laufen ließ, 'nicht scheinfähig', und unter 'Sonstiges'.

Petra: Nicht scheinfähig?

Doris: Ja, nicht scheinfähig.

C.S.: Eine Assistentin von Euch immerhin hat Euch geholfen?

Christine: Ja. Es läuft jetzt im zweiten Semester, da hat gerade der Prof. zu

dessen Arbeitseinheit sie gehört, gesagt, das wäre nicht der Bereich 'Rehabilitation' - was er macht - und deshalb dürfe sie das nicht weiter betreuen.

C.S.: Was war das für ein Thema, das sie da 'betreut' hat?

Doris: Also das hieß: 'Feministische Forschung in der Psychologie', so hatten wir es angemeldet. Im Vorlesungsverzeichnis stand dann 'Frauenforschung'.

C.S.: Aber er hat Euch das dann wenigstens einmal machen lassen?

Christine: Ja. Sie hat praktisch nur ihren Namen dafür gegeben.

Petra: Also wir haben das ziemlich gut vorbereitet, fand ich. Ab dem Semesterende haben wir uns regelmäßig getroffen und haben überlegt, was wir da so machen. Und haben dann erst also Grundlagen gemacht. Also 'blinde Flecken in der Psychologie' war das erste; wo überall ist von Frauen nicht die Rede? Und wenn doch, wie? Und dann, was ist überhaupt Frauenforschung? Maria Mies⁴ und ihre Postulate.

Christine: Ja, vorher noch die ganzen Geschlechtsunterschieds-Fragen, was dabei runkommt bzw. nicht bei runkommt. Wie diese Forschung normalerweise eben abläuft: Mensch = Mann, und was Ihr vorher auch schon so erzählt habt.

C.S.: Habt Ihr da eigentlich leicht Material gefunden bei solchen Sachen oder nicht?

Christine: Einige Texte hatten wir aus Seminaren in der Pädagogik.

Doris: Zum Beispiel das Buch von Herrad Schenk: 'Geschlechtsrollenwandel und Sexismus'. Ich hatte mal ein Spezialgebiet in der Vordiplomprüfung, da hatte ich das auch empfohlen bekommen.

C.S.: Und was habt Ihr sonst noch gemacht?

Petra: Wir haben danach versucht zu gucken: Wo gibt es denn überhaupt psychologische Forschung? - und haben uns da sehr schwer getan. Was wir z.B. gefunden haben, war von Roswitha Burgard: 'Wie Frauen verrückt gemacht werden', und das Thema 'Gewalt gegen Frauen'. Wir haben auch teilweise aus dem Frauenheft der 'Psychologie und Gesellschaftskritik' Beiträge genommen. Es gab auch Frauen, die was zur Lesbenforschung machen wollten. Also insgesamt sind wir da aber auf wenig Literatur gekommen, wirklich.

Christine: Wir haben das eben vorher in dem einen Seminar mehr oder weniger vorbereitet, was hinterher in der Studiengruppe gelaufen ist. Wir haben die Texte für uns schon mal durchgelesen und diskutiert, geguckt, was man dafür brauchen könnte und was nicht.

Petra: Und *das* war, glaube ich, auch die ergiebigere Arbeit. Weil ja nachher, in dem Seminar selbst, - wo wir uns vorgestellt hatten, die Frauen lesen

⁴ MIES, M.: Methodische Postulate zur Frauenforschung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, 1978, 1, 41-63.

diese Texte, und dann reden wir da gemeinsam drüber -, da hat es weniger gut geklappt. Wir haben die Texte auch kopiert, aber das war immer dasselbe - die Frauen hatten sie nicht gelesen, waren schlecht oder gar nicht für gemeinsame Diskussionen vorbereitet.

Doris: Obwohl allein diese Kopienfinanzierung schon ein Riesenaufwand war. Also wir haben es erst über die Fachschaft versucht, die hat uns dann an den AstA verwiesen ...

Petra: Wir haben diverse Töpfe gesucht.

C.S.: Das hat nicht mal die Fakultät bezahlt, obwohl es offiziell angekündigt war?

Petra: Nee, das ging nur, daß die Assistentin lediglich ihren Namen zur Verfügung stellte, d.h., es durfte vom Lehrdeputat nichts abgehen, und auch sonst durften keinerlei Kosten entstehen!

C.S.: Das heißt, Ihr 'dürft' es machen; allerdings nur gratis, es dürfen keine Kosten entstehen, und es gibt keinen Schein.

Ich weiß nicht, kann man das vergleichen: Die Erfahrungen, die Ihr - Ina, Conny, Luise - gemacht habt, und die Ihr - Christine, Petra, Doris - in dieser neueren Gruppe gemacht habt? Also bei Euch ersteren habe ich behalten, es bleibt nur an den paar Engagierten hängen, und im Grunde genommen hat sich in der Fakultät oder in diesem Studiengang nichts geändert, sondern man muß sich selber seine Dinge organisieren und schaffen, wo man als Frau und Psychologin was machen kann. Und vielleicht war es auch nicht genug Vorgabe. Und bei Euch - Christine, Doris, Petra - habe ich mehr herausgehört: Gut, wir *haben* Vorgaben gemacht, und teilweise ist es auch ganz gut gelaufen, aber so toll, wie wir dachten, war es auch nicht. Oder habe ich das jetzt falsch interpretiert?

Christine: Du meinst als 'Vorgabe' die vorbereiteten und kopierten Texte?

C.S.: Ja, auch. Ihr habt ja praktisch und thematisch mehr vorstrukturiert, mehr angeboten als die erste Gruppe. Diese hatte das nicht so konsumfreundlich gestaltet.

Doris: Also wir haben von Anfang an eigentlich schon gesagt, daß wir nicht diejenigen sind, die den Durchblick haben und da praktisch die Leitung übernehmen. Aber im Endeffekt lief es dann mehr oder weniger doch darauf hinaus. Und zwei, drei Frauen sind da auch aus dem damaligen Frauenseminar in unsere Gruppe übergewechselt und machen da jetzt noch mit.

C.S.: Was meinst Du mit 'unsere Gruppe'?

Doris: Also aus der Gruppe, die das erste Seminar vorbereitet hat. Die machen in diesem Semester ein Seminar weiter, nur noch in kleinerer Form. Wir sind jetzt noch so zehn.

- C.S.: Und die *Vorbereitungsgruppe* war für Euch immer ergiebiger und befriedigender als die daraus 'angebotenen' Seminare?
- Doris: Als das Seminar anschließend, ja.
- Petra: Genau, das war für mich irgendwie so eine Verpflichtung, eine feministische Verpflichtung. Also wir haben die Texte *vorher* erarbeitet und haben uns das überlegt, und irgendwie merkst Du, im Seminar später kommt eigentlich nicht so richtig was dabei heraus. Und dann hab' ich immer daraus den Schluß gezogen: Ja, Du mußt dabei bleiben, weil, vielleicht findest Du ja ein paar Frauen, die dann auch aus Interesse dabei bleiben und weiter mitarbeiten.
- Doris: Wir haben anschließend auch darüber gerätselt, woher das wohl gekommen ist, daß so ein Seminar selbst nach unserer vielversprechenden Vorbereitung halb im Sande verlaufen ist und die erwarteten Diskussionen kaum kamen. Vielleicht sind auch einige Erstsemesterinnen weggeblieben, weil wir das Seminar eigentlich nicht für Männer geöffnet hatten. Und darüber gab es eine Riesendiskussion unter den 50 Frauen, die anfangs da waren.
- Petra: Dann haben wir gesagt: Wir bieten an, zwei Gruppen zu machen, eine Frauengruppe und eine mit Männern gemischte Gruppe, die können auch gern unsere Texte haben und gerne darüber diskutieren, und wir können auch gerne Termine abmachen, wo wir uns zusammen treffen und den Diskussionsstand austauschen. Und dann hat's aber Frauen gegeben, die gesagt haben: Nein, sie würden schon gerne mit Männern weiter diskutieren.
- C.S.: Ihr habt versucht, das dadurch aufzufangen, daß Ihr die *doppelte* Arbeit angeboten habt: eine Frauengruppe und noch eine gemischte Gruppe?!
- Doris: Ja, eine Frauengruppe und eine gemischte Gruppe. Und wir haben gesagt, die können sich ja zu bestimmten Zeiten treffen und auch austauschen. Wir haben uns sogar noch um einen Nachbarraum gekümmert und haben denen auch die Texte gegeben.
- C.S.: Und sind die auf das Angebot eingegangen?
- Petra: Beim zweiten Mal kamen keine Männer mehr.
- Doris: Doch, einer.
- Petra: Einer, ja. Fünf Frauen und ein Mann. Und die meinten dann, sie trauten sich das nicht zu, das alleine zu machen, weil sie alle Erstsemesterinnen waren, und sind dann mit knirschenden Zähnen zu uns rübergekommen, und er durfte seine Sachen packen und gehen.
- C.S.: Ach, der ist da ausgehungert worden? (Gelächter)
Was können Feministinnen doch gemein sein.
- Ina: Das war ein ganz Hartnäckiger.
- C.S.: Den seid Ihr zwar elegant losgeworden, aber diese Gruppe lief weiter,

und Ihr habt auch weitere Aktivitäten für Folgesemester geplant, Ihr seid also nicht völlig entnervt oder entmutigt oder resigniert oder sauer?

Doris: Wir haben uns gegen Ende des Semesters getroffen und überlegt, ob wir das weitermachen, und haben dann eigentlich alle einhellig gesagt: *So* auf jeden Fall nicht. Und haben dann gedacht, wir wollen es auf jeden Fall so machen, daß es für uns was bringt. Denn im Grunde haben wir während des ganzen Semesters ... also ich jedenfalls hatte immer das Gefühl, ich hab' nichts davon. Wir wollten da nicht weiter die Pausenclowns spielen. Ja, und dann haben wir uns überlegt, wir machen was, was wir *während* des Semesters erst neu machen. Wir haben uns jetzt ein Buch vorgenommen.

C.S.: Welches?

Doris: Von Carol Gilligan: 'Die andere Stimme'.

C.S.: Und das läuft dann so, daß Ihr mit den Frauen, die sich da zusammenfinden, das gemeinsam macht, und Ihr das nicht extra vorher vorbereitet, und die anderen dann in so eine Konsumhaltung reinrutschen?

Doris: Ja. Das läuft schon seit Anfang des Semesters.

C.S.: Und? Geht es besser als diese andere Form?

Doris: Also ich find' das sehr viel fruchtbarer.

Christine: Ja, es macht Spaß, ja.

C.S.: Du warst gerade dabei zu sagen, Ihr habt Euch nochmal überlegt, warum das andere so schlecht geklappt hatte. Habt Ihr da noch weitere Gründe rausgekriegt?

Doris: Also was ich eben meinte, war auch, daß einige Frauen sicher auch wegen des Typen nicht mehr gekommen sind, den wir da rausgeekelt haben.

C.S.: Weil der weg war?

Doris: Nein, weil *wir* den rausgeekelt haben. Oder weil wir gesagt haben, wir machen das nicht, wir wollen das nicht. Da war ja eine Masse Erstsemesterinnen beim ersten Treffen, die dann beim zweiten Treffen gar nicht mehr aufgetaucht sind.

C.S.: Die haben dann praktisch nur den Konflikt mitgekriegt, und dann sind sie gleich weggeblieben.

Petra: Ich denke nicht, daß das überwiegt, das glaube ich nicht.

Doris: Also ich hab' das inzwischen auch von anderen gehört, daß die das gesagt haben.

Petra: Aber das dürfte ja nicht so einen Einfluß auf die Arbeitsweise haben.

Doris: Ja, ich meine das deswegen, weil beim zweiten Treffen schon sehr viel weniger da waren. Da waren vielleicht noch 30, beim ersten Treffen waren es bestimmt 50.

- Christine: Ja, aber zwischen diesen 30 und den 14 zum Schluß, das ist ja immer nochmal die Hälfte weniger!
- Doris: Ich meinte nur, das ist *ein* Grund, der gleich am Anfang ziemlich reingehauen hat.
- Christine: Also mir geht es schon so, daß ich irgendwie ziemlich enttäuscht bin. Ich denke mir, da gibt's eine Menge Frauen in der Fakultät, und wir machen so eine Gruppe, und wir machen das auch so öffentlich, daß es eigentlich jede Frau mitkriegen müßte - das steht nämlich im Vorlesungsverzeichnis mit Kommentar -, und zu uns, die wir ja praktisch von Anfang an dabei sind, das auch vorbereitet haben und so ein bißchen angezettelt haben, zu uns sind insgesamt noch drei Frauen dazugestoßen, die dann auch regelmäßig kommen. Und - das enttäuscht mich einfach so. Ich denke auch nicht, daß es nur daran liegt, daß das Studium so stressig ist, denn es strebt *mich* ja auch. Aber ich mach' das auch, und ich mach' das auch gerne, weil das für mich eine Sache ist, wo ich mich selber auch wiederfinden kann, nicht? Na ja, und da denk' ich mir: Bin *ich* so daneben, oder sind wir so daneben, oder woran liegt das, daß so wenig bleiben? Ich weiß es nicht.
- Petra: Ich denke, Feminismus ist nicht nur im Lehrkörper nicht angesagt, sondern auch bei den Studenten nicht.
- Christine: Ja, genau. Das ist dann auch das, wo ich immer wieder darauf komme, und weshalb sich vielleicht auch nichts ändert. Also daß wir jetzt sechs Jahre nach Euch genau das gleiche machen, und daß es praktisch immer wieder von vorne anfängt.
- C.S.: Aber es ist nicht so, daß es völlig baden geht? Es bleibt anscheinend immer so ein harter Kern übrig? Man kann es doch auch so herum sehen.
- Christine: Ich hab' auch schon viele, viele Gespräche mit Frauen gehabt, die da nicht hinkommen.
- C.S.: Was hört man da?
- Christine: Ja, die würden sich auch als, na ja, 'engagierte' Frauen bezeichnen, sehen sich irgendwo auch so, sind auch psychologiekritisch bzw. nehmen schon wahr, daß das sehr einseitig vermittelt wird von unserer Fakultät, nämlich als eine Männerperspektive. Aber das ist nur die *eine* Sache. Das ist im Kopf, das wird wahrgenommen. Aber dann wirklich was zu *machen*, in so ein Seminar zu gehen oder sich zu engagieren, da mal Putz zu machen, das ist irgendwie was ganz anderes.
- Conny: Ja, ich denke, viele Frauen haben Angst.
- Christine: Die Hemmschwelle ist ganz groß. Aber was heißt 'die Hemmschwelle'? So 'wichtig' ist es dann eben doch nicht!

Conny: Ja, die Frauen haben auch Angst, in so eine Ecke gestellt zu werden. Ich meine, es ist für viele keine schöne Bezeichnung, 'Feministin' genannt zu werden. Eher oft noch ein Schimpfwort, oder nicht mehr anzukommen, oder eben *so eine* Frau zu sein, 'die Männer haßt' ... So ein leichter Hauch von engagierter Frau zu sein, ist in, aber es hat eine Grenze.

Christine: Du meinst, die ist dann überschritten, wenn man in so ein Seminar geht, oder wenn man in die Fachschaft geht und sagt: Das und das machen wir jetzt?

Conny: Ja, wenn es die Männer dann auch merken und es allgemein bekannt wird. Und das ist für viele Frauen sehr schwer, diesen Sprung zu schaffen - wenn sie mal drüben sind, dann ist es gut, nicht?

Christine: Ja, das würde z.B. auch erklären, warum so viele Frauen dann auch weggeblieben sind. In dem Moment, wo sie gemerkt haben, das ist kein offizielles Lehrangebot, sondern da müssen sie selber etwas für tun, da müssen sie vielleicht auch Engagement zeigen ... Aber sobald das 'offiziell' ins Lehrangebot integriert wäre, wären sofort mehr 'Massen' da.

Petra: Aber das hätten wir ja nicht gewollt! Was wir wollten, war doch, daß die Frauen ein Stück weiterkommen.

Christine: Ich versuche, mir nochmal zu überlegen: Wie sieht das mit dem Interesse überhaupt aus? Wir fordern ja auch, daß es z.B. irgendwann eine Frauenforschungsstelle gibt, und auch Frauenseminare in der Psychologie. Da denk' ich mir eben, wenn schon bei uns so wenig Frauen kommen, würde das überhaupt nachgefragt werden, wenn es das dann gäbe? Oder anders gefragt: Ist überhaupt Bedarf da?

Petra: Ich denke schon.

Conny: Zwiespältig. Ich denke, wenn es da wäre, würden sie's auch in Anspruch nehmen. Dann ist es was Offizielles, was, wofür man sich nicht noch einsetzen, kämpfen und unbeliebt machen muß.

Ina: Ich glaube auch, das hat wirklich was damit zu tun. Es ist kein Zufall, daß Frauenseminare möglichst nicht als gleichberechtigte Seminare im Vorlesungsverzeichnis angeboten werden. Die Institution macht sich ja nun nicht selber kaputt, also können solche Angebote eigentlich immer nur *so* existieren. Und dann stelle ich mir das so vor: Für eine Frau, die mit Feministinnen nichts zu tun hatte bis dahin, ist das irgendwie so, als wenn sie in ein Seminar geht mit dem Thema 'Sexuelle Störungen bei Psychologiestudenten': Jeder, der da reingeht, der hat das! (Gelächter) Dann denken alle ändern, ich hab' damit Probleme, nicht? Als ich die ersten Male zu diesen Treffen mit den Frauen hingegangen bin - ich

hatte das nicht mitorganisiert, das war so meine Anfangsphase -, da war das für mich auch total aufregend. Und ich habe gedacht: Jetzt bin ich bei ganz andern Leuten, irgendwie ist das eine total andere Welt, und die sehen alles ganz anders. Und das stimmt natürlich auch. Wir sehen ja auch alles anders. Und das war für mich ziemlich aufregend, auch ein bißchen angstbesetzt. Und eben auch spannend. Es war was Interessantes und was Besonderes, so eine Mischung. Aber ich kann mir auch vorstellen, daß es einfach für viele Frauen zu angstbesetzt ist: *Dann ist man auch so eine ...*

Doris: Also ich hab' das eher profaner erlebt. Ich hatte das Gefühl, das *Kommen*, das ist gerade noch drin. Aber was dafür zu *tun*, das ist schon zuviel. Die kommen schon regelmäßig und holen sich dann ihren Text auch gerade noch ab, aber den zu lesen, das ist schon zuviel verlangt. Sich damit auseinanderzusetzen, scheitert ganz banal an der Struktur. Jedenfalls hatte ich das Gefühl. Es war ja nicht so, daß ab der dritten Sitzung nur noch zehn Frauen gekommen sind, es sind kontinuierlich 25 oder 20 Frauen gewesen, und die saßen dann da und hatten sich nichts zu sagen.

Petra: Ich glaube, das geht ein bißchen durcheinander damit, wie man sowieso in Seminaren drauf ist.

Doris: Ja, das meine ich, das meine ich, also Lektüre-Seminare sind sowieso etwas schwierig.

Petra: Damit, was den Bedarf angeht, habe ich da eine andere Einschätzung. Ich glaube, es gibt keinen Bedarf für so etwas wie 'Frauenforschung in der Psychologie', oder für eine entsprechend ausgeschriebene Professur. Ich glaube, die Frauen, die es in der Psychologie gibt - und der Anteil ist ja ziemlich hoch -, das sind andere Frauen, als wie sie sich z.B. in der Pädagogik rumtreiben, es sind weniger frauenbewegte Frauen zum Beispiel.

C.S.: Also Ihr meint, daß das Studienfach schon eine gewisse Auswahl von Leuten schafft, die das überhaupt als Studienrichtung anfangen?

Ina: Die, die *bleiben*: ja.

Conny: Ja, würde ich auch sagen. Die, die nach dem Vordiplom noch da sind. Es gehen ja bei uns - wieviel waren es zuletzt? - über die Hälfte sind weggegangen. Was bis zuletzt geblieben ist, ist sicher eine Auswahl.

Luise: Also das ging vom ersten zum zweiten Semester ganz rapide.

Christine: Abbrecher oder Wechsler?

Conny: Abbrecher, also die nicht mehr Psychologie im Hauptstudium weitermachen. Ja, die sind ganz weggegangen, haben gewechselt zur anderen Uni, also

es war alles Mögliche. Direkt bei uns hier, da sind etwa nur die Hälfte oder auch noch weniger bis zum Schluß geblieben. Und unser Fachbereich ist auch nicht leicht. Man muß sehen, daß man durchkommt. Also ich hab' das Studium auch als sehr hart empfunden. Jetzt für mich, ganz subjektiv gesehen, die Prüfungen, diese permanenten Arbeiten, Scheine, Prüfungen, Praktika ... Fünf Praktikumsberichte, drei Statistik-Klausuren. Das war immer nur Arbeit, Arbeit, Arbeit. Wenn man das Studium durchziehen will, dieses Psychologiestudium, so zuletzt im Hauptstudium hatte ich auch das Gefühl, daß es keinen Raum mehr läßt für irgendwas anderes.

C.S.: Ich wollte gerne mal wissen, wie viele Frauen sind unter den Lehrenden bei Euch in der Abteilung zur Zeit?

Doris: Eine Professorin. Das ist die für Entwicklungspsychologie.

Petra: Insgesamt sind es 17. Also eine von 17.

C.S.: Eine Frau unter 17 Professoren. Und im Mittelbau?

Christine: 40 Prozent ungefähr.

Petra: So sechs bis acht Frauen.

C.S.: Und sind die für Frauenthemen ansprechbar? Oder bieten die etwas an? Ich meine, vertreten die Gebiete, wo eigentlich Frauenthemen sich vom Bereich her unterbringen ließen?

Conny: Eine macht was über Depressionen.

Luise: Macht sie das immer noch?

Conny: Aber sie ist ja auch der Meinung, daß Frauen an der Universität nicht mehr unterdrückt werden. Sie müßten nur ein bißchen mehr tun, sind aber voll anerkannt.

Petra: Also das hab' ich damals auch bei Frau A. erlebt, bei der ich gearbeitet habe, und die ich dann gefragt habe, wie sie das denn einschätzt: "Nee, kein Problem - klar, nur ein bißchen besser müßte man sein." Aber sonst war sie irgendwie völlig zu. Das wollte sie überhaupt nicht sehen.

Christine: Ja, die Frau G. hat am Anfang was über Aggression gemacht, ja, das wird dann in ihren Vorlesungen auch immer extra betont, so geschlechtsspezifische Aspekte.

Petra: Bei der Professorin für Entwicklungspsychologie darf man nicht mal ein Spezialgebiet über Frauen wählen.

C.S.: Das darf man nicht machen?

Christine: Nee, kann man nicht machen als Spezialgebiet. Ich bin bei ihr gewesen. Also ich wollte gerne 'Geschlechtsrollenentwicklung' als Thema machen. Sie meinte aber, die Befunde in dem Gebiet würden nichts hergeben, die psychologischen Geschlechtsunterschiede würden immer mehr verschwinden, und deshalb sei so was als Thema nicht geeignet. Sie kenne

dies Gebiet von früher, das sei keine Forschung auf einem genügend hohen Niveau. Ich fand diese Begründung nicht gerade überzeugend. - Ja, wir haben da noch ganz hochtrabende Pläne: Einmal wollen wir diese einzige Professorin, die wir haben - und die nun auch noch ein Gebiet macht, wo Frauenthemen vielleicht unterzubringen wären -, also die nochmal extra fragen, ob sie was für uns macht. Und das andere ist, daß wir zum Dekan gehen und sagen: So geht es ja nicht, daß wir alles abklappern müssen, das wäre keine Situation für uns, von Semester zu Semester einen neuen Betreuer oder Betreuerin zu suchen.

Petra: Vor allem, es geht um nix! Es geht nur darum, daß es im Vorlesungsverzeichnis auftaucht.

Doris: Noch nicht mal scheinfähig! Ja. Es wird nur höchstens bei der Berechnung der Studentenzahlen mit einbezogen, weil es im Vorlesungsverzeichnis steht.

Petra: Wie jedes Pipi-Kolloquium auch.

Christine: Ja, deshalb wollen wir das auch so angehen. Einmal zum Dekan gehen und das offiziell fordern, daß es entweder ab sofort immer so läuft, oder daß irgendeine Arbeitseinheit sich dafür zuständig erklärt. Und das andere, daß wir die Frauen in der Abteilung eben mehr oder weniger parallel dazu ansprechen, ob sie das nicht betreuen wollen.

C.S.: Ich wollte nochmal was anderes fragen, worauf ich selber keine Antwort habe, und es würde mich interessieren, was Ihr dazu meint. Es ist ja eine verblüffende Konstellation, daß so was wie Women's Studies in der amerikanischen Psychologie schon relativ breit und lange vorhanden ist und auch offiziell anerkannt ist. Es gibt immerhin in der APA eine eigene Frauensektion, die haben sogar eine eigene Zeitschrift 'Psychology of Women's Quarterly'. Da ist es völlig gang und gäbe, daß Frauenseminare innerhalb der Psychologie angeboten werden, daß auch innerhalb der psychologischen Forschung Frauenthemen drin sind, und zwar auch in einem breiten Spektrum. Und die Veröffentlichungen, die man von denen sieht, die sind auch ziemlich breit gestreut. Das sind zwar einerseits höchst konventionelle Sachen, meinetwegen 'Leistungsmotivation bei Mädchen im Alter von 13 bis 15, verglichen mit der Leistungsmotivation von Knaben im Alter von 13 bis 15 in den Fächern Mathe und Erdkunde' - solche Sachen werden da auch als Frauenthemen verkauft -, auf der anderen Seite des Spektrums aber gibt es radikale und auch hochtheoretische Erörterungen, wie denn der Feminismus z.B. die gesamte Psychologie umkrempeln könnte. Also, erstens gibt's das, zweitens in einer Bandbreite, die von konventionell-bürgerlich bis radikal reicht. Und ich hab' mir

immer überlegt, bei *der* Verehrung und Hörigkeit gegenüber der amerikanischen Psychologie in der Bundesrepublik ist es doch merkwürdig, daß ausgerechnet diese eine Sache nicht importiert wird. Alles andere wird dankbarst übernommen, und mit nichts kann man einen deutschen Prof oder 'ne deutsche Abteilung in Psychologie so beeindrucken, als wenn man sagt: 'Ich war gerade in Amerika bei Mr. X', oder: 'Ich hab' gerade einen Psychologie-Kongreß in New York besucht'. Die sind ständig beeindruckt von allem, was aus Amerika kommt. Nur bei dieser einen Sache, da sind die stur, und ich kann mir das eigentlich nicht erklären.

Petra: Also ich glaube, das hat damit zu tun, daß kritische Aufsätze überhaupt wenig Raum haben bei uns. Also nicht nur der Feminismus, sondern z.B. auch 'Tätigkeitspsychologie' ginge bei uns auch nur als 'Studiengruppe'.

C.S.: Ich denke immer, die anderen Sozialwissenschaften, z.B. Soziologie oder Pädagogik, die sind ja nun auch nicht gerade furchtbar radikal, und ob die das vielleicht geschickter abfedern: Man integriert halt einen bestimmten Bereich, weil, sagen wir mal, der Widerspruch oder die Forderungen so stark geworden sind, so daß man sich a) nicht in die konservative Ecke drängen lassen will, b) nicht ständig Ärger haben will, c) sich aufgrund drängender Argumente nicht völlig dem verschließen kann. Und man nimmt also einen bestimmten Teil rein und läßt den Frauen da so ihre Spielwiese, aber grundlegend ändern tut sich da nicht viel. Und es ist, wissenschaftsinmanent gesehen, keine schlechte Taktik, nicht? Man erspart sich so den laufenden Ärger - warum macht die Psychologie das nicht? Die könnte ja auch, ohne daß sie sofort über den Tisch gezogen wird, sich so eine Strategie leisten. Liegt das daran, daß die Hochschulpsychologie insgesamt reaktionärer ist? Ich kann es mir eigentlich nicht erklären.

Christine: Eventuell gibt es da *noch* weniger Frauen ...

Petra: Als in den andern Fächern?

C.S.: Du meinst jetzt auf der Hochschullehrer-Ebene? Also Entwicklungspsychologie hat einen ziemlich hohen Frauenanteil, in Sozialpsychologie sind auch einige da. Dann diese ganze Jugend- und Altersforschung, soweit sie in der Psychologie betrieben wird, da gibt es bestimmt nicht weniger Frauen als in der Soziologie und in der Pädagogik. Es könnte natürlich stimmen, daß die Frauen, die in der Psychologie sind, Fraueninteressen nicht mitvertreten. Das wäre eine mögliche Erklärung, denn in anderen Fakultäten hab' ich auch das Gefühl, daß - obwohl da ebenfalls Frauen sind, die nicht ansprechbar sind - doch mehr Erwartungsdruck auf diese Frauen da ist. Ich hab' das selber in einigen Fällen miterlebt. Frauen,

die meinetwegen an der Fakultät für Soziologie hier bei uns in B. 1975 und noch 1979 die Gründung der 'Interdisziplinären Forschungsgruppe Frauenforschung' lebhaft bekämpft haben, sind inzwischen also voll dabei, machen mit und wollen auch nichts mehr davon wissen, daß sie mal anderer Meinung gewesen sind. Ich meine, da findet auch so etwas wie Lernen, oder Einstellungsänderung oder Überzeugung statt. Und in der Psychologie, wo eigentlich relativ viele Frauen im Mittelbau und auch unter den Professoren sind, da kommt nicht soviel Unterstützung oder Druck wie für und von Frauen, die in anderen Sozialwissenschaften oder auch in Sprach- und Geisteswissenschaften das inzwischen machen.

Doris: Und ich hab' das Gefühl, daß die Frauen, die bei uns überhaupt eine Chance haben, genau die sind, die dann damit eben weniger am Hut haben.

C.S.: Also ein Thatcher-Effekt?

Doris: Ja. Also die, die hochkommen, sind so 150%ige Männer.

Petra: Also ich merk' das allein *jetzt* schon. Ich hab' gerade erlebt, daß ich als studentische Hilfskraft eingestellt werden sollte, und wo demjenigen, der mich ausgesucht hatte, bei dem ich arbeiten sollte, daß dem vom Oberchef nahegelegt wurde, doch vielleicht sich jemand anderes zu suchen, weil: 'Frau K. macht doch Frauenforschung.' - Also es ging um zehn Stunden studentische Hilfskraft!

Ina: Was?!

Petra: Ja. Also wenn's aufgeschlossene Frauen gibt, dann kommen sie auf keinen grünen Zweig.

Christine: Dann bin ich ja auch schon abgeschrieben. Auf der Einstiegsebene hast Du Dein Etikett weg, und schon auf der niedrigen Ebene wirst Du nicht gefördert.

Petra: Und wenn es irgendwie aufgeschlossene oder frauenbewegte Frauen gibt - ich glaube, die gibt es auch bei uns hier -, die kommen einfach nicht weit.

Doris: Ja.

Christine: Ja, und irgendwann muß von daher auch der Druck kommen, denn von selber werden die ja nicht sagen: So, jetzt machen wir hier 'Women's Studies'.

Luise: Eine Sache fällt mir noch ein. Ich weiß allerdings nicht, ob ich das nicht ein bißchen überbewerte. Das Wenige, das z.B. unseren Bereich angeht, was zu 'Vergewaltigung' im deutschen Sprachraum existiert, ist z.B. von Männern,⁵ nämlich von Norbert Schwarz und von Kurt Weis, wobei

5 WEIS, K.: Die Vergewaltigung und ihre Opfer. Stuttgart 1982.

ich nicht weiß, ob der letztere überhaupt Psychologe ist, ich glaube, er ist Soziologe. Dazu fallen mir zwei Interpretationen ein. Zum einen, daß die Psychologie erst mal wartet, bis feministische Themen durch Männer, die sich ihnen widmen, eine Aufwertung erfahren. Oder aber - das wäre wirklich amüsant -, daß Männer nun langsam anfangen, sich auf diesen Zug der Frauenthemen zu setzen, und damit dem Ganzen natürlich eine Menge an Schwung - auch an Inhalt - nehmen und ihn entschärfen.

Petra: Ich glaube vielmehr, das interessiert die Herren in der Psychologie überhaupt nicht. Ich bin auf dieser Tagung 'Politische Psychologie' gewesen, und da gab es auch einen Block - ich weiß nicht mehr wozu -, wo eine engagierte und bekannte Psychologin was vom Frauenbild in der Psychologie erzählte. Und die Herren saßen da, gingen raus, gingen hin und her, schwatzten. Und als das vorbei war: ein müdes Lächeln, bedankten sich artig bei der Frau, und damit war das erledigt. Das hat die überhaupt nicht gekratzt! Die Frau hatte die da angepinkelt bis zum Gehn- nicht-mehr, und die ...

Conny: Die machen sich über die Frauen lustig. Gleichzeitig haben sie ein bißchen Angst. Also mit denen zu tun haben? Nichts, um Gottes willen! Oder wenn es jetzt auch darum geht, empirische Untersuchungen zu machen. Männer *und* Frauen zu untersuchen, ist unwesentlich, die Geschlechtsvariable versaut uns die Ergebnisse! Man nimmt nur Männer, weil, die kriegt man einfacher, und vor allem: die Daten sind nachher eindeutiger. Ich hab' den Verdacht, wenn sie Männer *und* Frauen untersuchen, daß von der Psychologie nichts mehr übrig bleibt, von den wunderschönen Theorien über *den* Menschen, nichts! Und zwar überall, wo sie Frauen dazunehmen, kriegen sie keine eindeutigen Ergebnisse raus.

C.S.: Die machen die Ergebnisse kaputt.

Conny: Also den Verdacht hab' ich ganz stark. Es ist ganz klar gesagt worden: Nee, wir nehmen diesmal Männer, ich will was rauskriegen.

Doris: Also das hat mir eine Frau, die ihre Diplomarbeit schreibt, genauso gesagt.

Conny: Genau. Du kriegst nix raus, wenn Du Frauen nimmst, die verwässern das Ergebnis.

Christine: Schrecklich. Was mir gerade noch so einfällt, wo sich, glaube ich, in der Psychologie etwas bewegt im Moment, das ist *außerhalb* der Universität im Therapiebereich. Also der nächste Kongreß 'Klinische Psychologie' wird zu großen Teilen unter dieses Motto gestellt werden, es soll in vielen Arbeitskreisen was über geschlechtsspezifische Sachen laufen.

C.S.: Das liegt daran, daß in der DGVT seit einiger Zeit wieder eine aktive Frauengruppe existiert und was macht. In dem Vorwort zu ihrem letzten Reader⁶ steht, daß die z.B. durchgesetzt haben, daß die frauenspezifischen Sachen in einem eigenen Buch veröffentlicht werden. Das fand ich gar nicht schlecht.

Zwei abschließende Fragen. Was habt Ihr im Moment vor, in Eurer späteren Berufspraxis zu machen? Ich frage einmal die Runde herum.

Petra: Ich will Wissenschaftsfrau werden.

Christine: Ich weiß es noch nicht.

Doris: Ich kann mir vorstellen, irgendwann in einer Beratungsstelle zu arbeiten. Die Frage ist, ob es da überhaupt noch Stellen gibt. Ansonsten weiß ich es auch noch nicht.

C.S.: Und Ihr drei? Denkt Ihr noch an Euer Projekt?

Luise: Ja, wir haben schon vor, diese Beratungsstelle zu machen. Das Problem ist die Finanzierung.

C.S.: Sagt nochmal, was das für eine Beratungsstelle sein soll.

Ina: 'Psychologisches Beratungszentrum für Frauen und Mädchen e.V.' (Lachen)
Ja, mildtätig sind wir, und gemeinnützig auch! (Lachen)

Christine: Habt Ihr einen Verein gegründet?

Ina: Ja, richtig.

Conny: Und ein Konzept erarbeitet.

C.S.: Also Ihr wollt das selbständig aufbauen und eine Art von Beratungs- und Unterstützungsarbeit für Frauen anbieten?

Conny: Wir wollen feministische Therapie/Beratung machen. Auch darüber hinaus, z.B. nur Beratung, auch Gruppen zu machen mit Frauen, die nicht schon irgendwelche Krankheitssymptome haben oder Probleme haben. Wir wollen für bestimmte Gruppen gezielte Angebote machen: Hausfrauen, alleinstehende Frauen, Frauen mit Kindern, Frauen, die alleine leben, oder Frauen, die verheiratet sind und Arbeit und Kinder haben. Mal gucken, so eine Art 'Fortbildung'.

Luise: Wir mit unserem Präventionsfimmel. So 'von unten'.

Conny: Wir haben uns überlegt, wie wir das machen: Die Klientinnen erarbeiten sich alles selbst, und das ist dann ihre Erkenntnis, und das ist gut!
(Lachen)

C.S.: Ich möchte natürlich am Schluß auch noch wissen, was würdet Ihr jungen Psychologie-Studentinnen, die heute im ersten Semester sind, empfehlen?
(Gelächter)

6 FRANKE, A. & JOST, I. (Hg.): Das Gleiche ist nicht dasselbe. Tübingen 1985.

Alle durcheinander: (Gelächter) 'Aufhängen', 'aufhören', sich aufwiegel
lassen!

C.S.: Also ein bißchen mehr Mumm, ein bißchen mehr Pep und Engagement?

Christine: Ja, also sich nicht totmachen lassen von dem ganzen Betrieb.

Conny: Ein bißchen weniger Angst und sich mehr trauen, das würde ich sa-
gen. Lernen, auf den Putz zu hauen, aufzustehen und was zu sagen,
und nicht ewig den Mund zu halten, aufgereggt sein, aber nichts sagen
und dabei fast umkommen.

Luise: Und dann ein Magengeschwür kriegen. (Lachen)

Conny: Ja, ich glaube, es wär' viel lauter, wenn die Frauen sich das trauen
würden. Gegen diese alten, dummen Professoren, dicse, wenn man die
mal sieht und die näher kennt, es wird einem ja übel, wie dumm, kon-
servativ und ... Wie wollen die eine Psychologie machen, die fort-
schrittlich ist? Wie können die überhaupt Psychologie machen?!

Ina: Und spießig, spießig!

C.S.: Also gut. Ich entnehme Euren Worten, daß ein gewisser Männerhaß auch
verbreitet werden soll. (Gelächter)

Conny: Oh, ich finde, ein bißchen Männerhaß würde den meisten ganz gut tun.
Und den Männern auch.

Luise, Ina: Das glaube ich auch.

Nachtrag der Interviewerin:

Von den sechs Interviewpartnerinnen ist seit Abschluß des Interviews Erfreuli-
ches zu berichten, was wegen seiner potentiell ermutigenden Ausstrahlung hier
nicht verschwiegen werden soll:

- Luise, Conny und Ina haben nach ihrem Diplom zusammen mit drei Kolleginnen
ihr geplantes "Psychologisches Beratungszentrum für Frauen e.V." eröffnet
und sind mit Terminen und Nachfragen völlig ausgebucht;
- Petra hat ebenfalls ihr Diplom und danach den ersten Schritt zur 'Wissen-
schaftsfrau' getan: ein zweijähriger Vertrag in einem psychologischen For-
schungsprojekt;
- Doris und Christine haben zusammen mit ihrer Psychologinnengruppe kontinuier-
lich weitergearbeitet und u.a. schon zwei erfolgreiche Ringvorlesungen mit
Vorträgen auswärtiger (!) Fachpsychologinnen zu Frauenthemen organisiert.
Ober die Arbeit ihrer Gruppe wird in einer der nächsten P&G-Nummern ein
eigener Beitrag erscheinen - sozusagen als 'Fortsetzung'.